A. Lange & Söhne

oberdörfferkommunikation*

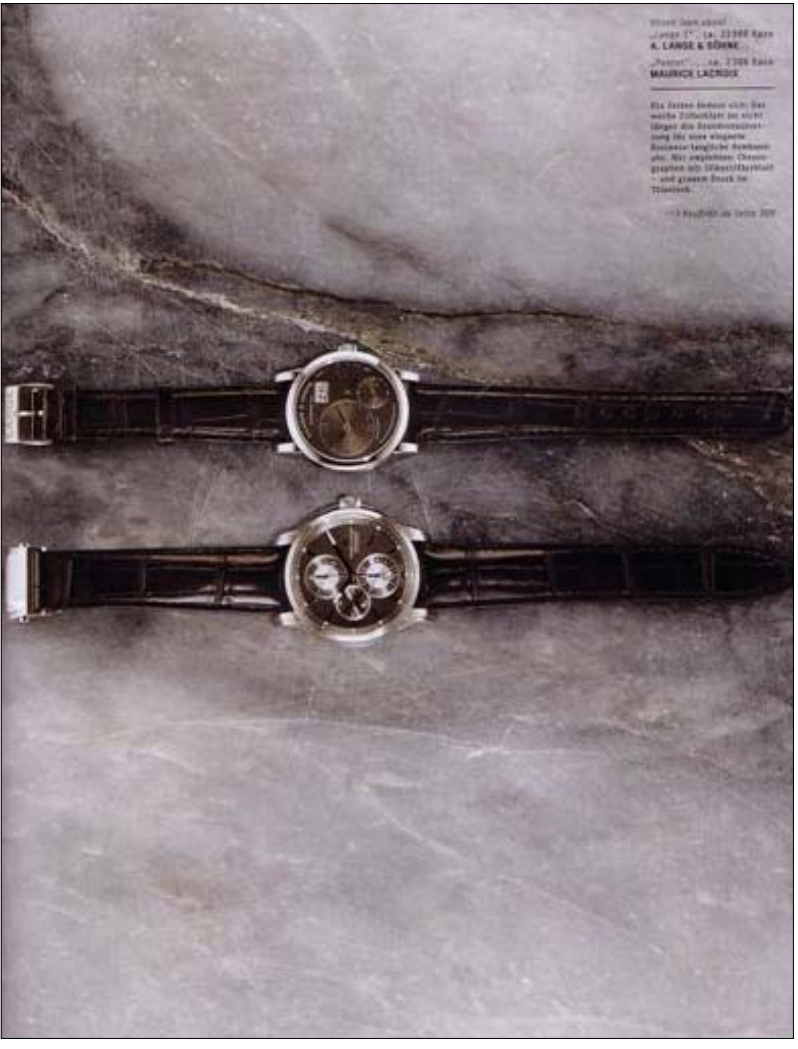
A. Lange & Söhne fertigt feinste und innovative mechanische Armbanduhren von höchster Qualität. Im Segment der Luxusuhren ist Lange als eine der Marken mit der höchsten Exklusivität und Glaubwürdigkeit positioniert und wurde auch im Jahr 2011 - zum dritten Mal in Folge - Deutschlands führende Luxusmarke.

Uhren der berühmten Traditionsmanufaktur aus Sachsen zählen heute, wie früher schon einmal, zu den wohl begehrtesten der Welt.

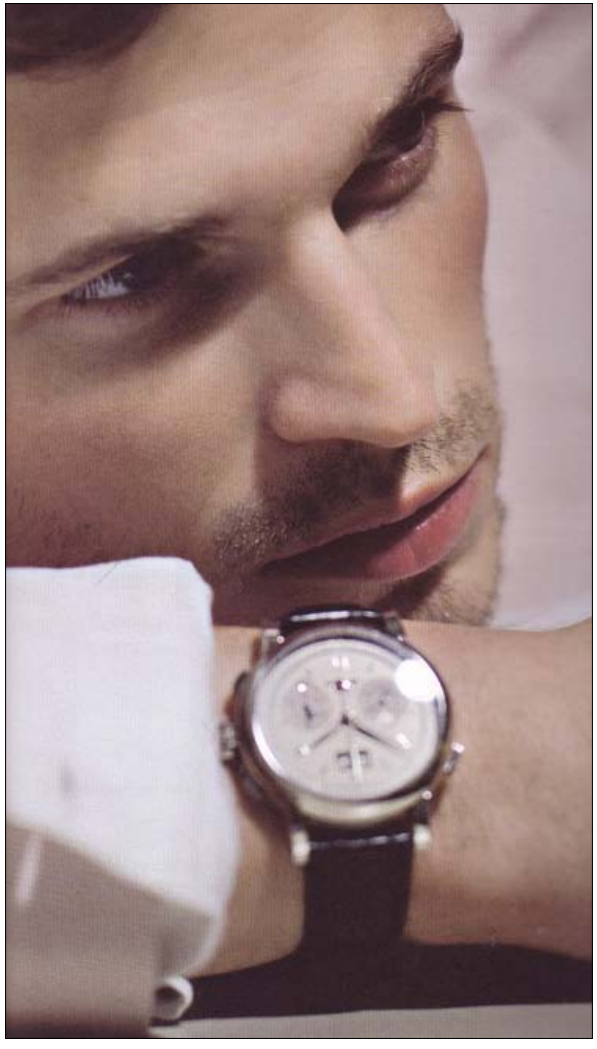
A. LANGE & SÖHNE
GLASHÜTTE I/SA

Madame

Madame



GQ



Achtung Mode

Quality

Der Uhrenbesitzer bekommt die meisten der veredelten Teile nie zu Gesicht

Maik Pfeifer widmet sein Leben dem Unsichtbaren. Er schleift vier Tage lang Muster in eine einzige obere Käfigbrücke, einen winzigen Bestandteil des Uhrwerks. Danach ist die Oberfläche so glatt, dass er auch mit der Lupe keinen Kratzer mehr entdeckt. Bisweilen poliert er auch 0,6 Millimeter große Schraubenköpfe auf Hochglanz oder schleift Kanten exakt in einem Winkel von 45 Grad. Per Hand, versteht sich. Am Ende eines langen Arbeitstags legt er dann die dekorierten Platinen, Zahnräder und Goldchatons in eine Plastikschale, ein Bote bringt sie zum Monteur, der sie als Letzter in voller Schönheit bewundern kann – bevor er sie tief ins Uhrwerk schraubt.

Die Optik zählt

Maik Pfeifer, 45 Jahre, Finisseur bei A. Lange & Söhne, gib den Bestandteilen eines Uhrwerks den letzten Schliff. „Das dient teilweise der Funktionsverbesserung, hat aber in 80 Prozent der Fälle optische Gründe. Der spätere Uhrenbesitzer bekommt die meisten der veredelten Teile nie zu Gesicht. Höchstens, er nimmt das Uhrwerk auseinander, wozu ich allerdings nicht rate", erklärt er.

Seine Arbeit hinterlässt wenig sichtbare Spuren auf den Zeitmessern – dafür hat sie seinen Körper geprägt. Den Kopf reckt er ständig nach vorn, die Augen sind gerötet. Auch wenn er nicht arbeitet, starrt er angestrengt geradeaus, als würde er alles, was er sieht – Autolack, Kaffeetassen, Haare – auf Unregelmäßigkeiten absuchen. „Ich bin schon ein Perfektionist." Mit seinen Bürsten und Schleiffolien arbeitet Pfeifer an der materiellen Oberfläche einer Uhr und berührt gleichzeitig ihr innerstes Wesen. Eine „Lange 1" oder ein Tourbograph „Pour le Mérite" definieren sich nicht über die Funktion, die Zeitanzeige, das kann jede Quarzuhr besser. Ihr Sinn ist zwecksfreie Schönheit, selbst dort, wo man sie gar nicht sieht. Pfeifer hat die Uhrmacherei noch zu DDR-Zeiten gelernt, in der VEB Glashütter Uhrenbetriebe. „Absolute Massenproduktion war das", erzählt er. Edle Chronographen sah er nur im Museum. Er musterte sie mit geschichtlichem Interesse, so wie man den Schädel eines Neandertalers betrachtet. Nach der Wiederbegründung von A. Lange & Söhne 1990 war er dann einer der sechs ersten Angestellten. „Für die Montage war ich aber einfach zu langsam." Vielleicht war er auch zu genau, zu sorgfältig, jedenfalls bildete er ab 1993 die Ein-Mann-Finish-Abteilung.

Heute arbeiten 44 Angestellte in der Finish-Abteilung, nur wenige Uhrmacher, dafür viele gelernte Goldschmiede, Zahntechniker und Porzellanmaler. Eine geregelte Ausbildung gibt es nicht und kann es auch nicht geben. Es geht nicht nur um konkrete Techniken – um die zu beherrschen, dauert es etwa zwei Jahre. Viel wichtiger ist eine Qualifikation zweiter Ordnung: Geduld, Ausdauer, Verzicht – die Tugenden der Meister des Unsichtbaren.

Saphirglasboden zum Trost

Einen Trost gibt es aber für Pfeifer und seine Kollegen: Der Saphirglasboden einer Lange-Uhr erlaubt einen Blick auf gewisse Teile des Uhrwerks. Etwa auf den Unruhkloben, der in Handarbeit graviert wird. Jeder Graveur hat seine eigene Handschrift. So lässt sich noch Jahre später sagen, wer die Arbeit ausgeführt hat. Das ist das beste Verkaufsargument für eine Luxusuhr. Kein anonymer Arbeitssoldat oder High-End-Roboter hat sie gefertigt, sondern ein Mensch mit Namen. Er hat geschwitzt, gestöhnt, und am Ende, als alles gut war, hat er sanft und flach gelächelt, so wie Maik Pfeifer das macht. „Gute Uhren", sagt er, „bauen ja viele. Es geht also darum, etwas ganz Besonderes zu machen." *

Wirtschaftsblatt „deluxe" Österreich

Qvest

Quality

GQ

Für einen Zeitanzeiger mit rundem Zifferblatt fehlte in der Semperoper der Platz. Also ließ sich Gutkaes eine Alternative einfallen: die Fünf-Minuten-Uhr.

DIGITAL IN DRESDEN

Weil König Friedrich August II. ungestört der Musik lauschen wollte, gab er für die Semperoper eine lautlose Bühnenuhr in Auftrag. Eine knifflige Aufgabe für den Hofmechanikus

Text Ulrieke Ahele

Nicht erst, seit es Mobiltelefone gibt, stört mechanisches Klingeln bei öffentlichen Aufführungen. Schon der sächsische König Friedrich August II. trommelte während eines Opernbesuchs verstimmt mit den Fingern auf seine Armlehne. Zu laut waren ihm die Repetieruhren des restlichen Publikums, und so verfügte er 1841, für den Bau des neuen Hofoperntheaters eine lautlose Bühnenuhr zu schaffen. Betraut wurde mit dieser Aufgabe der Kunstuhrenfabrikant und Hofmechanicus Johann Christian Friedrich Gutkaes, dessen Schüler Ferdinand Adolph Lange war. Zurückgekehrt von seiner Reise in die Zentren der europäischen Feinuhrmacherei in Paris, England und der Schweiz, nahm Lange die Arbeit bei seinem Meister genau zu diesem Zeitpunkt wieder auf, in dem die Uhr für die im Bau befindliche Semperoper konstruiert werden sollte. Sie stellten sich der Herausforderung, eine Uhr von solcher Größe zu schaffen, dass sie in dem großen, abgedunkelten Zuschauerraum von allen Plätzen aus ablesen war. Es stand ihnen aber lediglich die Fläche im Proszenium über der Bühnenrampe zur Verfügung – von knapp zwei Metern Höhe. Mit einem runden Zifferblatt wäre ein befriedigendes Ergebnis hier technisch nicht erreichbar gewesen. So verfiel Gutkaes auf die Idee, eine Uhr mit digitaler Anzeige zu bauen. Zwei gegenläufig drehende Walzen mit einem Durchmesser von 1,60 Meter zeigten in einem Doppelfenster hoch über der Bühne die Zeit an: das linke Fenster die Stunden mit römischen Ziffern, das rechte die Minuten in Fünferschritten mit arabischen Ziffern. So entstand die sogenannte Fünf-Minuten-Uhr.

Am 7. Dezember 1845 gründete der Schüler A. Lange in Glashütte eine eigene Uhrenmanufaktur – der Grundstein für die Entwicklung des armen, im sächsischen Erzgebirge gelegenen Glashütte hin zum Zentrum der deutschen Feinuhrmacherei. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Manufaktur enteignet, Walter Lange, der Erbe des Unternehmens, floh in den Westen und kehrte erst nach der Wiedervereinigung zurück. Am 7. Dezember 1990, genau 145 Jahre nach der Gründung der Manufaktur durch Walter Langen Urgroßvater, wurde der historische Faden wieder aufgenommen. Um in der Nachfolge des historischen Vorbilds zuerst das stilbildende Großdatum der „Lange 1" und schließlich eine Armbanduhr mit mechanisch exakt springender Ziffernanzeige zu realisieren: die „Lange Zeitwerk".

68

Quality

Kempinski Magazin

Achtung Mode & Weltwoche Schweiz

BEST OF GERMANY

LUFTIKUS AUS HOLZ

Bei Mobile denken Sie an Kinderzimmer? Dann kennen Sie die fragilen, aber bis zu zwei Meter breiten Objekte von Derick Pobell aus schneidefarbenen Balsaholz noch nicht. Seine kinetischen Grafiken fertigt der Münchener als Unikate. *Preis auf Anfrage, Galerie Tony Subal, tonysubal.com*

LANGES FÜNFTE

Mit der neuesten „Zeitwerk" lässt die edle Uhrenmanufaktur aus Sachsen aufhorchen

Wer hat nicht schon einmal auf einen Zug gewartet und dabei jenen Moment entgegengefiebert, in dem der Sekundenzeiger der Bahnhofsuhr die volle Stunde passiert und der Minutenzeiger mit einem Ruck weiterspringt. Die Schönheit der entschwindenden Zeit zelebriert A. Lange & Söhne mit dem neuen Beitrag zur prestigeträchtigen Reihe „Lange Zeitwerk". Die Ziffernscheiben der „Striking Time" vollziehen die Zeitsprünge mit der Synchronität eines Orchesters. Und ebensolchem Schönklang: Jeweils zur vollen Viertelstunde lässt das eingebaute Schlagwerk einen hellen Ton erklingen; die volle Stunde markiert ein tieferer Klang. Da-da-da-dam. Wie der Auftakt zu Beethovens berühmter Sinfonie. Der Hammerschlag auf eine der beiden Tonfedern lässt sich mit den Augen verfolgen – und per Knopfdruck unterbinden. Da capo! *Mit Gehäuse aus Platin 93 600 Euro, aus Weißgold 76 500 Euro, lange-soehne.com, 035053 440*

Wem die Stunde schlägt: die „Striking Time" mit Handaufzug und Armband aus Krokoleder. Unten ein Blick durch den Saphirboden auf das Präzisionswerk.

RAVE INS MUSEUM

Ein Konzert von Kraftwerk war immer schon mehr Konzeptkunst als elektronischer Bumbum – und das bereits seit den frühen 70ern. Dafür hat es dann recht lang gedauert, bis den drei „Audio-Operatoren" Ralf Hütter, Fritz Hilpert und Henning Schmitz endlich ein Museum mit einer 3-D-Videoinstallation huldigt. *15.10. bis 13.11., Kunsthaus, Lenbachhaus München*

Architectural Digest

Z-magazin – NZZ Schweiz

„Ich denke, die »Seele« einer Marke sind immer die Menschen, die hinter ihr stehen."

Am 07.12.1990 hat Walter Lange der Manufaktur A. Lange & Söhne neues Leben eingehaucht. Die Erfolgsgeschichte des von seinem Urgroßvater gegründeten Unternehmens war durch den Zweiten Weltkrieg und die Teilung Deutschlands abrupt unterbrochen worden. In »feine adressen – finest« spricht der Uhrenconnaisseur darüber, warum Glashütte heute wieder das Zentrum der deutschen Uhrenindustrie ist.

165 Jahre A. Lange & Söhne! Nehmen Sie uns mit auf eine Zeitreise. Wie fing alles an?

Nach Lehr- und Wanderjahren zu den führenden Uhrmachern seiner Zeit, gründete mein Urgroßvater Ferdinand A. Lange am 7. Dezember 1845 seine Manufaktur für Taschenuhren in Glashütte. Vorausgegangen waren lange Verhandlungen mit der königlich-sächsischen Staatsregierung. Die bewilligte ihm schließlich ein Darlehen für sein Vorhaben, 15 Jugendliche aus der Region zu Uhrmachern auszubilden, um mit ihnen eine Fertigung feiner Taschenuhren aufzubauen. Neben seinem uhrmacherischen Talent und dem Wunsch, etwas Eigenes aufzubauen, veranlasste ihn die ständig wachsende Not im Erzgebirge, seine privilegierte Stellung in Dresden aufzugeben, um eine Uhrenmanufaktur in dieser Region zu gründen.

Erst kürzlich gab es einige Veränderungen in Ihrem Hause. Wie richtet sich A. Lange & Söhne neu aus?

Im Wesentlichen geht es darum, dass wir uns auch unter veränderten Bedingungen treu bleiben – mechanische Uhren von höchster Qualität zu bauen. Wer auch immer die Geschicke von A. Lange & Söhne leiter, sein Ziel wird es sein, das uhrmacherische Erbe meines Urgroßvaters mit der handwerklichen Meisterschaft von heute zu verbinden, um es ständig weiterzuentwickeln.

Wie beschreiben Sie die »Seele« der Marke A. Lange & Söhne?

Ich denke, die »Seele« einer Marke, also das, was sie lebendig macht, sind immer die Menschen, die hinter ihr stehen. Angefangen bei meinem Urgroßvater, bis zu denen, die heute bei Lange arbeiten. Um die »Seele« von A. Lange & Söhne zu spüren, sollte man unsere Manufaktur besuchen. Und die Werte lassen sich vielleicht wie folgt zusammenfassen: das nie endende Streben nach Perfektion, die Leidenschaft für Präzision und der Wunsch, die Grenzen des technisch Machbaren zu erweitern.

Was macht eine Uhr besonders?

Sie meinen sicher eine Lange Uhr? Neben der Präzision und den charakteristischen Merkmalen, wie der Schwanenhalsfeinregulierung, den verschraubten Goldchatons und der Dreiviertelplatine, ist es die Sorgfalt und Kunstfertigkeit, mit der jedes Bauteil eines Uhrwerks veredelt und mit einer eigens ihm zugedachten Finissierung vollendet wird: seien es kunstvolle Schliffe, aufwendige Polituren oder einzigartige Gravuren. Durch die manuelle Vollendung verleihen die Lange'schen Finisseure zudem jedem Zeitmesser etwas Einzigartiges. Unabhängig davon, ob man es durch den Saphirglasboden sehen kann oder nicht.

Welches ist der derzeitige Star unter den Lange Uhren?

In diesem Jahr ist der Star ein Dreigestirn, unsere Jubiläumskollektion »Hommage to F. A. Lange« mit dem TOURBOGRAPH »Pour le Mérite« dem LANGE 1 TOURBILLON und der 1815 MOONPHASE. Alle aus honigfarbenem Gold, einer neuartigen Goldlegierung von bisher unerreichter Härte. Und es ist sicher auch die im vergangenen Jahr vorgestellte Lange ZEITWERK, mit ihrer neuartiger, exakt springenden Ziffernanzeige.

Wie viele Uhren verlassen pro Jahr die Manufaktur?

Unsere circa 450 Mitarbeiter produzieren nur wenige tausend Uhren pro Jahr. Kaum ein anderer Hersteller hat einen so hohen Handarbeitsanteil und verwendet so viel Zeit für die Produktion einer Uhr.

Was hat es mit dem Slogan »Fortschritt durch Stillstand« auf sich?

Ein wertliches Augenzwinkern zu einer unserer Komplikationen: mit dem Cab CABARET TOURBILLON präsentierte Lange 2008 den ersten Sekundenstopp in einem Tourbillonkaliber. Das vor mehr als 200 Jahren erfundene Tourbillon gilt ja als die Königsklasse der Uhrmacherei und steht für höchste Ganggenauigkeit. Doch niemandem war es bisher gelungen, eine Vorrichtung zu bauen,

Feine Adressen

Aushängeschild Die Nobelmarke A. Lange & Söhne startete 1990, ein Jahr nach dem Mauerfall, mit einer neuen Manufaktur in Glashütte

GUTE ÜBERSICHT
Die A. Lange Zeitwerk Stirling Fine gibt es in Weißgold und Platin. 78.000/82.000 Euro

Am Ende seines Lebens baut sich der göttliche Seidenreiher Benu ein Nest, setzt sich hinein und verbrennt. Wenn die Flammen verlöschen, bleibt ein Ei zurück, aus dem am nächsten Morgen ein junger, noch strahlenderer Benu emporsteigt.

Die altägyptische Variante des Phönix-Mythos ist für Uhrmacherin Christine Hutter ein Sinnbild ihres Unternehmens, „sie spiegelt im übertragenen Sinne wider, was uns hier passiert": Am 11.11.2008 gründete Hutter in Glashütte eine eigene Manufaktur und benannte sie nach dem Uhrmacher Moritz Grossmann, dessen Betrieb dortselbst mit seinem Tod im Jahr 1885 aufgelöst worden war.

Der Businessplan, den die kreative Mittvierzigerin anfangs potenziellen Investoren vorgelegt hatte, „war natürlich graue Theorie", bekennt die gebürtige Bayerin heute. Er warf einige Fragen auf: In Glashütte wollte Hutter ihr Unternehmen aufbauen – dort, wo sich die großen Player wie Lange & Söhne, Nomos, Mühle und die alte GUB (Glashütter Uhrenbetrieb) nach der Wende niedergelassen hatten. Konnte das funktionieren? Und wo sollte da ihre Marktnische sein?

Trotz aller Fragezeichen gelang es der Geschäftsfrau schließlich, Schweizer Investoren für ihr Projekt zu begeistern. Sie stiegen mit Millionen ein. Dem ersten Produkt, das in Hutters Haus gefertigt wurde, gab sie den Namen Benu.

Streng genommen so richtig auf den Markt gekommen ist die Referenz 100.1010 noch nicht. Wird sie wohl auch kaum noch. Denn die auf 100 Stück limitierte Serie mit filigraner rotgoldener Lünette und arabischen Ziffern auf silbernem Blatt ist längst ausverkauft – für 16 800 Euro je Stück. Im Herbst 2012 wird das letzte Exemplar das Unternehmen verlassen. Zwei Jahre nach der Bestellung des Käufers.

Die kleine, aber feine Manufaktur kennzeichnet die Renaissance deutscher Uhrenkultur – vor allem auch der ostdeutschen Traditionsstandorte. So rasch die Betriebe nach dem Mauerfall im sächsischen Glashütte zusammenbrechen, so lange dauerte es, bis innovative Köpfe den Mief der volkseigenen VEB Glashütter Uhrenbetriebe vertrieben hatten.

Anfangs empfanden die Bürger des 7100-Einwohner-Ortes die Wende als Desaster. 2500 Arbeitsplätze gingen verloren. „Damals hat keiner zu hoffen gewagt, dass Fortschritt, Prosperität und neue Arbeitgeber wieder den Weg in unsere Stadt finden würden", erinnert sich Glashüttes Bürgermeister Markus Dreßler (CDU).

Neuen Mut schöpften die Bürger, als Walter Lange, Urenkel des Gründers der 1948 enteig-

Focus

BEST OF GERMANY

EINE BÜHNE FÜR DIE METALLKUNST

Im Leipziger Grassimuseum fand vor 90 Jahren die erste „Qualitätsmesse" für angewandte Kunst statt. Ein Blick in die Sparte „Metall/Gerät" zeigt, wie hoch das Niveau der Grassimesse auch heute noch ist: Das 27 cm lange Küchenmesser aus Damaszener Stahl schmiedete Jan Hebach; Young-I Kim schuf ein eiförmiges Kupfergefäß, zartblau emailliert und innen versilbert; und Claudia Christl zeigt eine Serie von Kannenunikaten aus Porzellan und Silber *(g. li.)*.
29. bis 31. Oktober, 0341 2229100, grassimesse.de

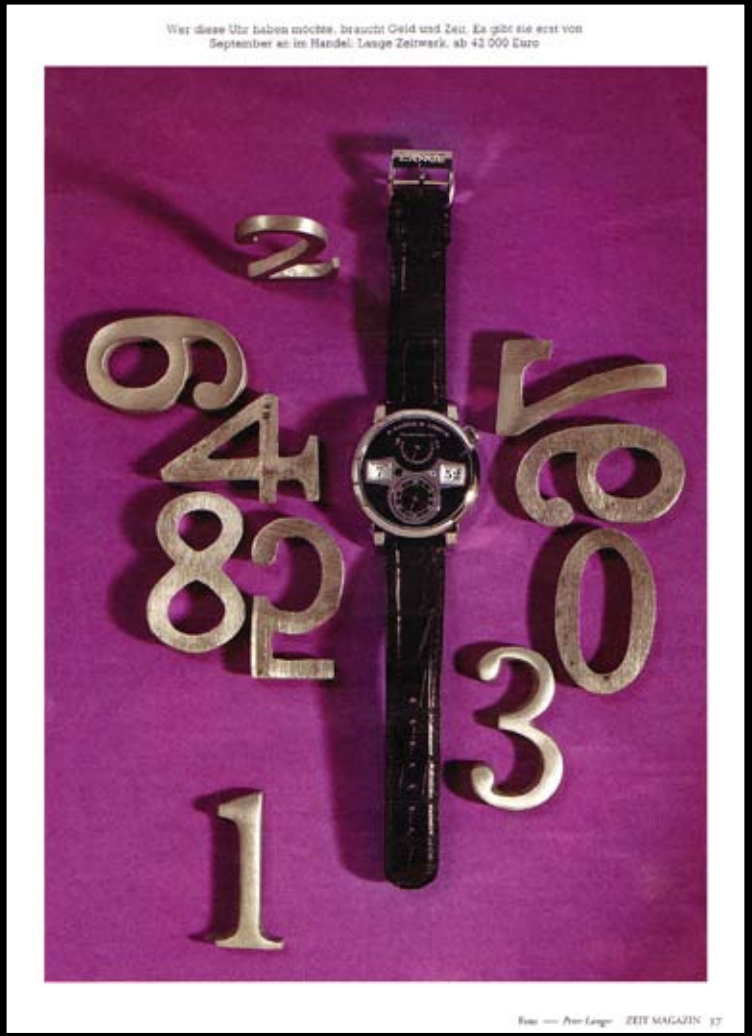
UHREN AUS GLASHÜTTE

So beschaulich der kleine sächsische Ort *auch* wirkt, der durch seine Zeitmesser weltberühmt geworden ist, so betriebsam sind seine Uhrenmanufakturen: Ständig bringen sie neue Modelle auf den Markt. A. Lange & Söhne etwa bietet seinen Klassiker „Lange 1" nun als „Lange 1 Daymatic" *(re.)* mit Automatikwerk und retrograder Wochentagsanzeige an. Die „Tangente" *(u. re.)* und weitere Nomos-Uhren sind jetzt auch in kleinerem Format für Damen erhältlich. Die „PanoMaticCounter XL" *(u. li.)* von Glashütte Original wiederum hat eine zusätzliche Komplikation bekommen: Per Knopfdruck lassen sich alle möglichen Dinge von 1 bis 99 zählen, etwa wie viele bedeutende Uhrenhersteller es in Glashütte gibt. Neun sind es. *Kaufinfo und Preise der abgebildeten Modelle im AD Plus ab S. 292*

A. LANGE & SÖHNE

25

Architectural Digest



Zeitmagazin

oberdörfferkommunikation*
A. Lange & Söhne

ELLE *LIFESTYLE*

Die 7 Top-Accessoires

Unsere absoluten Favoriten für den Monat Februar

1 *STIL-KOMPLIZE*
Wieso? Weil dieser Cashmereschal jedes Outfit adelt. Von Tamara Comolli, um 280 Euro

2 *KNOTEN-KUNST*
Filigrane Gelbgoldkette von Saskia Diez, um 690 Euro

3 *RETRO-LOOK*
Pilotenbrille mit Playboy-Appeal. In Bernsteinfarben, von D&G, um 130 Euro

4 *SO KNUFFIG!*
Kleine Lederdetails verleihen der Strohtasche subtile Eleganz. Von Bosi Black, um 280 Euro

5 *COOLER KEIL*
Die Wedgesandale von Lanvin zaubert die längsten Beine, die Sie jemals hatten! Um 630 Euro

6 *GOLDENE ZEITEN*
Der Blick auf die Uhr als Fashionstatement: "Lange 1 Daymatic" mit Rotgold und Krokolederband, von A. Lange & Söhne, um 29 100 Euro

7 *FÜR IMMER*
Der Goldring "Niessing Sigeum" wird schnell zum Lieblingsschmuckstück. Von Niessing, um 1630 Euro

70 ELLE

Elle

Gala *Fashion*

Uhr-Instinkt

In der nächsten Woche werden auf dem Genfer Uhrensalon die neuesten Meisterwerke präsentiert. Lassen Sie sich inspirieren!

1

2

3
Der neue „Datograph" in Platin, von A. Lange & Söhne

4

5

6

7

8

9

10

Gala